

LEONIE GRÄFIN VON NESSELRODE

DAS HEROLDSBUCH DES JÜLICH-BERGISCHEN HUBERTUS- ORDENS UND DIE CHORFENSTER VON EHRENSTEIN

1. EINFÜHRUNG

Im Rahmen meiner kunsthistorischen Dissertation über Bildprogramm und Funktion der Chorfenster von Ehrenstein stieß ich auf den jülich-bergischen Orden vom heiligen Hubertus, mit dem sich die Stifter der Fenster hatten abbilden lassen. Nachforschungen ergaben, dass sich eine der wenigen erhaltenen schriftlichen Ordensquellen, das Heroldsbuch des Ordens, in der Biblioteka Jagiellonska in Krakau befindet. Auf meine damalige Anfrage wurde mir die ganze Handschrift postwendend auf Mikrofilm zugänglich gemacht. Später wurde mir die Publikation mehrerer Seiten der Handschrift großzügigerweise ohne Weiteres gestattet. Am 22. Oktober 2009 habe ich meine Erkenntnisse über das Heroldsbuch im Historischen Institut der Jagiellonen Universität vorgetragen. Der Vortrag findet sich im nachfolgenden Aufsatz wieder.

Der Titel des Vortrages war: *A new Appreciation of the Herald's Book of the Order of Saint Hubert hitherto erroneously known as the Herald's Book of Hermann von Brunshofen (Biblioteka Jagiellonska Krakow, berol. ms. germ. quart. 1479)*. Selbstverständlich sind die neuen Erkenntnisse in Bezug auf das Heroldsbuch auch das Kernstück dieses Aufsatzes. Damit der Leser sie in den Kontext der Chorfenster von Ehrenstein einordnen kann, sind zwei Abschnitte vorangestellt worden. Im ersten werden die Chorfenster vorgestellt und die Fragestellung in Bezug auf den Hubertusorden erörtert. Im zweiten Abschnitt wird der historische Hintergrund des jülich-bergischen Hubertusordens skizziert. Nach den Ausführungen über das Heroldsbuch kommt zusammenfassend und abschliessend die Relevanz der neuen Erkenntnisse für die Ehrensteiner Chorfenster zur Sprache.

Die neuen Erkenntnisse hinsichtlich des Heroldsbuches sind folgende:

Berol. ms. germ. quart. 1479 war bislang bekannt als ‚Heroldsbuch des Hermann von Brunshofen‘ und datiert um 1480. Sowohl die Zuschreibung als auch die Datierung sind nicht richtig. Das Heroldsbuch wurde um 1463 „gemacht ind geordener“ und bis 1500 weitergeführt. Das Schriftbild läßt die Tätigkeit von mehreren Personen erkennen. Es haben jedoch nur zwei Herolde ihren Namen in der Handschrift hinterlassen. Die Herol-

de heissen beide Hermann: der ältere Hermann hat um 1463, der jüngere, Hermann von Brunshofen, um 1480 an dem Heroldsbuch gearbeitet.

Die wirkliche Bedeutung des Heroldsbuches war bisher nicht erkannt worden. Die Handschrift stellte sich als zeitgenössische Quelle für die frühe Ordensgeschichte unter Herzog Gerhard II. von Jülich-Berg, der den Orden 1444 gründete, heraus. Sie enthält u. a. die Namen der Ordensritter, die 1444 in der Hubertusschlacht an Herzog Gerhards Seite kämpften. Das Heroldsbuch ist ebenfalls eine zeitgenössische Quelle für die Regierungsperiode des Herzog Wilhelm IV., der seinem Vater 1475 als Landesfürst und Ordenssouverän nachfolgte. Es hat größere Bedeutung für die Regierungsperiode des Herzog Wilhelm als bisher angenommen. Diese basiert nicht nur auf Eintragungen aus der Zeit von 1475 bis 1500, sondern auch auf einem direkten Zusammenhang zwischen dem Heroldsbuch und dem Bruderschaftsbuch des Hubertusordens, das sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindet. Daraus geht hervor, dass die von Herzog Gerhard in den Orden berufenen Ritter, sogar die Ordensveteranen der Hubertusschlacht, nach der Regierungswechsel ihren Treueid bei Herzog Wilhelm erneuern mußten.

2. DIE CHORFENSTER VON EHRENSTEIN: DIE FUNKTION DES BILDES UND DER HUBERTUSORDEN

Im vorderen Westerwald an der südlichen Grenze der Erzdiözese Köln liegt das Kloster Ehrenstein. Über Kirche und Kloster erhebt sich die gleichnamige Burgruine. Im Jahr 1477 stifteten der Erbmarschall des Herzogtums Berg, Bertram von Nesselrode, und seine Ehefrau Margarethe von Burscheid die Pfarrkirche, die gleichzeitig auch als ihre Burgkapelle und Grabkirche dienen sollte. Das Kloster gründeten sie einige Jahre später. Die drei Chorfenster mit ihren Glasbildern wurden seit 1477 geplant um 1480 fertiggestellt. Die drei Fenster im Chor der Kirche von Ehrenstein sind keine Einzelbilder, sondern gehören zusammen. Wie in der Malerei Nordeuropas üblich, wo es vor dem 16. Jh. noch so gut wie keine Einzelkompositionen gab, stellen sie ein Bildersystem dar, das in seiner Gesamtheit betrachtet sein will. In der Zusammenschau zeigen die drei Chorfenster das Erlösungswerk Christi, das Geheimnis der Eucharistie. Die Glasbilder der drei Fenster befinden sich wie ein aufgeklapptes Triptychon über dem Hochaltar und ihre religiöse Aussage, die sich ja direkt auf das Sakrament des Altares bezieht, war ohne Zweifel das Hauptanliegen der Stifter (Abb. 1).

Im Mittelalter und auch im 15. Jh. waren Bilder in Kirchen zur Unterrichtung der Gläubigen, gleichsam als Bibel für die Laien, gedacht.¹ Hieraus erklärt sich, dass diese Bilder nicht nach Belieben des Auftraggebers oder des Künstlers, sondern nach strengen Regeln dargestellt werden mussten. Für individuelle Abweichungen in der Darstellungsform gab es nur wenig Spielraum. Wenn ein Bild dem Betrachter außer dem vorrangigen, offensichtlich religiösen Inhalt auch eine profane Botschaft vermitteln sollte, so waren die Möglichkeiten dazu beschränkt. Die Chorfenster stellen das wichtigste Kunstwerk, den Blickfang der neuen, prestigösen Kirche dar, die Bertram und Margarethe am Fuße

¹ Nach einem Dictum des Papstes Gregor des Großen um 600; Duggan 1989.

ihrer Burg als Mittelpunkt ihrer Stiftungen errichteten. Da wundert es nicht, dass sie dem Betrachter – ihren Zeitgenossen, aber ganz bewusst auch den nachfolgenden Generationen² – auch einiges ‚in eigener Sache‘ mitteilen wollten. Diese profane Botschaft liegt ‚versteckt‘ aber dennoch für die Zeitgenossen unmissverständlich, im Hintergrund und im Detail. Heute ist es, mehr als 500 Jahre später, sicherlich unmöglich sämtliche in den Glasbildern enthaltenen Anspielungen nachzuvollziehen, die ganze Botschaft zu verstehen. Erstens, weil ein Drittel der ursprünglichen Gläser verloren gegangen ist und am Ende des 19. Jh. ergänzt wurde. Zweitens, weil man über die Stifter und ihre Familien im Grunde nur wenig weiss. Und drittens darf man nicht aus dem Auge verlieren, dass die Wirkung der Bilder im 15. Jh eine völlig andere war als in der heutigen Zeit.

Unter den Szenen aus dem Leben Christi haben die Stifter sich selbst und ihre Eltern darstellen lassen. Im mittleren Fenster knien Bertrams Vater, der bergische Landdrost Wilhelm von Nesselrode, und seine beiden Ehefrauen. Leider sind die ursprünglichen Porträts von Margarethes Eltern im rechten Chorfenster verloren gegangen. Die heutigen Porträts sind Ergänzungen aus dem Ende des 19. Jh. Es steht jedoch fest, dass der Erbhofmeister des Herzogtums Jülich, Dietrich von Burscheid, und seine Ehefrau Adelheid Kruwel von Gimborn dort abgebildet waren, denn das Gimborn Wappen blieb original erhalten. Im linken Fenster knien die Stifter Bertram und Margarethe. In ihren Porträts tragen sie den jülich-bergischen Hubertusorden (Abb. 2 und 3). Bertram ist hier, anders als einige Dezennien später auf seinem Grabstein,³ nicht mit den Insignien seines Amtes, Banner und Schwert, dargestellt. Ihm und seiner Frau waren die goldenen Insignien des Hubertusordens wichtiger. Die Ordensinsignien kommen mit anderen zeitgenössischen Abbildungen überein.⁴ Die Porträts von Bertram und Margarethe sind nicht nur das älteste bildliche Zeugnis des Ordens, sondern auch das einzige, bei dem es sich nicht um den Ordenssouverän oder Mitglieder der herzoglichen Familie handelt.⁵

In der bisherigen Literatur waren hauptsächlich die Interessen des Ordenssouveräns am Hubertusorden zur Sprache gekommen. In Ehrenstein stellten sich jedoch folgende Fragen: Welche Rolle spielte der Hubertusorden für die Mitglieder aus dem jülich-bergischen landsässigen Adel und, im Besonderen, für die Ehrensteiner Stifter? Welche Botschaft sollten die auffälligen, goldenen Ordensinsignien von Bertram und Margarethe dem Betrachter vermitteln?

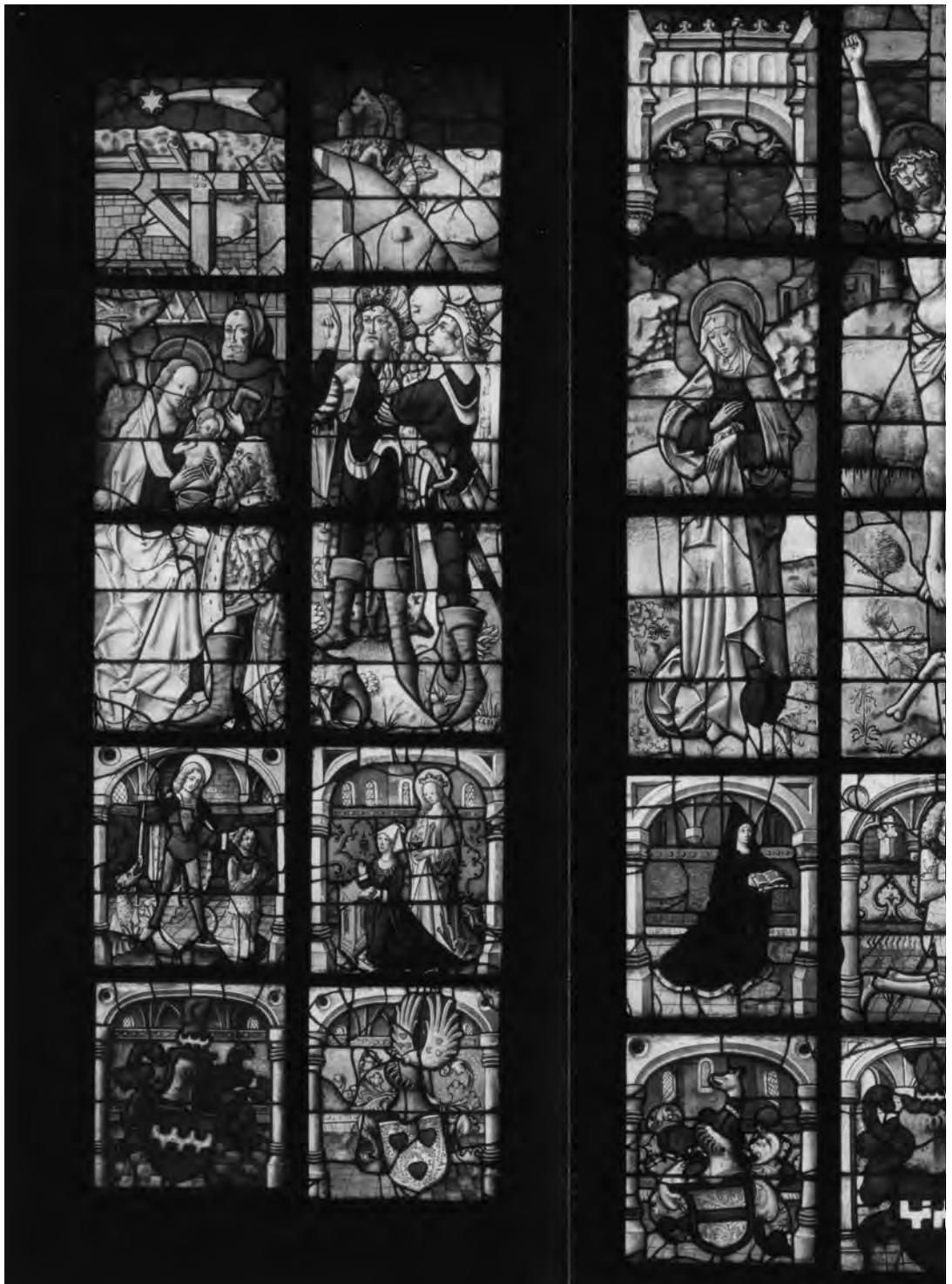
Als sich die Ehrensteiner Fenster 2006 zur Restaurierung in einem Atelier befanden und man sie gut ausgeleuchtet aus der Nähe betrachten konnte, stellte sich heraus, dass auch Bertrams Vater, Wilhelm von Nesselrode, den Hubertusorden trägt (Abb. 4). Das goldene Jagdhorn des Hubertusordens ist noch gerade unter dem Orden des heiligen Antonius von Kleve auszumachen. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass die ursprüngliche Verbleiung der Ordensinsignien schmaler war, sodass man das goldschimmernde

² Fürstlich Wiedisches Archiv, Neuwied, Stiftungsurkunden der Ehrensteiner Pfarrkirche vom 22. Januar und 3. Februar 1477: Bertram und Margarethe sprechen wiederholt von ihren Nachfolgern in Ehrenstein.

³ Die Grabsteine von Bertram († 1510) und Margarethe († 1501) liegen im Kirchenschiff vor dem Chor.

⁴ Auf der bronzenen Grabplatte des Ordensgründers, Gerhard II. Herzog von Jülich-Berg, im Dom zu Altenberg († 1475), im Bruderschaftsbuch cod. icon. 318, Bayerische Staatsbibliothek München (angelegt 1481–1482), im Wappenbuch Grünenberg, Staatsarchiv Merseburg (1483), im Stifterporträt des Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg, Kreuzigungsfenster, St. Maria im Kapitol in Köln (nach 1500) und auf Herzog Wilhelms Totenschild im Dom zu Altenberg († 1511).

⁵ Herzog Gerhards Grabplatte datiert 1486–1500 laut Beschriftung der Fotos im Bildarchiv Foto Marburg.



1. Ehrenstein, die drei Chorfenster, Fotomontage (Böhlau Verlag)





2. Linkes Fenster, Bertram von Nesselrode, Ausschnitt (LN)



3. Linkes Fenster, Margarethe von Burscheid, Ausschnitt (LN)

Jagdhorn früher aus größerer Entfernung erkennen konnte. Zur Bestätigung dieser Entdeckung war nun noch eine weitere Frage zu beantworten: War Wilhelm von Nesselrode tatsächlich Mitglied des Hubertusordens?

3. DER JÜLICH-BERGISCHE HUBERTUSORDEN: ORDENSGESCHICHTE UND DIE ROLLE DES ORDENS IN DEN EHRENSTEINER CHORFENSTERN

Die Geschichte des Niederrheins im 15. Jh. wird durch folgende Entwicklungen charakterisiert:

Das Erzbistum Köln scheiterte unter dem Erzbischof Dietrich von Moers endgültig in seinem Streben nach der Vormachtstellung am Niederrhein, während über eine zielgerichtete Heiratspolitik die Vereinigung der im 14. Jh. zu Herzogtümern erhobenen Territorien Jülich, Berg und Ravensberg, Kleve (Herzogtum ab 1417) und Mark vorangetrieben wurde. Die größte Machtkonzentration in Nordwest Europa stellte allerdings Burgund dar, dessen Expansionsdrang im Rheinland deutlich spürbar wurde. Kleve war damals schon durch Verschwägerung mit dem burgundischen Herzogshaus defacto als dessen Sattelit zu betrachten. Die Ambitionen Burgunds gipfelten im Griff nach dem Erzstift, als sich der burgundische Herzog Karl der Kühne in die Kölner Stiftsfehde einmischte und die Stadt Neuss belagerte. Vor diesem Hintergrund versteht sich die Gründung des Hubertusordens nicht nur aus internen Umständen, sondern auch aus politischen Entwicklungen außerhalb der jülich-bergischen Grenzen.

Der Hubertusorden wurde am Hubertustag 1444 von Herzog Gerhard II. von Jülich-Berg gegründet, nachdem er Herzog Arnold von Geldern bei Linnich überraschend besiegt hatte. Der junge jülich-bergische Herzog erhob Ansprüche auf das Herzogtum Geldern und die Grafschaft Zutphen, mit denen er vom Kaiser belehnt worden war. Die gelderschen Stände hatten jedoch Arnold von Egmond zum Herzog bestimmt, der seinerseits Anspruch auf Jülich machte. Seit seiner Regierungsübernahme 1437 hatte sich Herzog Gerhard mit der Bedrohung durch Geldern konfrontiert gesehen. Auch dieses Mal waren die Gelderschen in Jülich eingefallen. Der Schlachtruf der Jülicher und Berger am 3. November 1444 hatte „Sint Hoppert“ gelautet. Verschiedene spätere Autoren berichten, dass Herzog Gerhard die ersten Ritter noch auf dem Schlachtfeld von Linnich in den Orden berief. Der jülich-bergische Herzog nahm den unerwarteten Sieg über die Übermacht Arnolds von Geldern zum Anlass für die Ordensgründung. Allerdings gab es auch eine Reihe politischer Motive, die die Gründung eines eigenen jülich-bergischen Ritterordens wünschenswert machte, so zum Beispiel Festigung der fürstlichen Landeshoheit, die Bindung der niederrheinischen Ritterschaft an das Herzogshaus, die Rivalität zum Orden vom Goldenen Vlies bzw. die Abgrenzung gegen den übermächtigen burgundischen Nachbarn sowie das Bedürfnis der Fürsten, die eigene Stellung vor der Öffentlichkeit, besonders vor den Standesgenossen zur Schau zu stellen.⁶

Da der Ordensgründer einer Geisteskrankheit verfiel, verlor das Ordensleben etwa zwanzig Jahre nach der Schlacht bei Linnich an Elan. Nach dessen Tod 1475 bestätigte

⁶ Lahrkamp 1959, S. 4 und 6; Kruse/Paravicini/Ranft 1991, S. 354 und 355.



4. Mittleres Fenster, Wilhelm von Nesselrode, Ausschnitt (LN)

Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg am 22. Januar 1476 jedoch die Gründung seines Vaters und erließ neue Ordensregeln.⁷ Die Neubelebung des Hubertusordens diente ebenfalls den politischen Zielen des neuen Landesfürsten, denn wie sein Vater war Herzog Wilhelm bestrebt, seine Landeshoheit zu festigen, Jülich und Berg zu einer Einheit zu verschmelzen, Schulden zu tilgen und die von ihm belehnten Grafen der Nachbarschaft möglichst eng an sich zu binden.⁸

Der Hubertusorden diente jedoch keineswegs nur den Interessen des Ordenssoveräns, sondern auch den Interessen des kapitalkräftigen und pfandbesitzenden jülich-bergischen Adels, wie die Nesselrode und die Burscheid. Diese parallelen Interessen, die Dieter Scheler bei dem Adel als Landstand festgestellt hat,⁹ wirkten sich auch auf den Hubertusorden aus. Der Herzog von Jülich und Berg brauchte Kredite, weil seine Einkünfte aus Steuern und Domänen nicht ausreichten.¹⁰ Es gab jedoch ein Problem bei fürstlichen Anleihen: die mangelnde Kreditwürdigkeit der Territorialherren. Dies lag vor allem an dem schlechten Gläubigerschutz, denn es war schier unmöglich, einen Landesherrn gerichtlich zur Begleichung seiner Schulden zu zwingen.¹¹ So hatten zum Beispiel die mehrfachen Versuche des jülich-bergischen Herzogs, in der Reichsstadt Köln, der damals größten deutschen Stadt mit einem bedeutenden Kapitalmarkt, Geld aufzunehmen, wenig Erfolg.¹² Nachdem deshalb das Bürgertum als Gläubiger des Landesherrn ausschied, wurde der Adel zum wichtigsten Darlehnsgeber, wobei ihm zur Absicherung Ämter und sonstige landesherrliche Einkünfte verpfändet wurden. Demzufolge verknüpften sich die Interessen des Pfandbesitz haltenden Adels mit den Interessen des Landesherrn, denn die Solvenz des Landesherrn war für die betreffenden Adligen ebenso wichtig, wie deren Darlehensfähigkeit und Darlehensbereitschaft für den Landesherrn.¹³ So ist es durchaus nachvollziehbar, dass der pfandbesitzende Adel seinen Einfluss in den Landständen nutzte und darüber hinaus die höchsten Hof- und Landesämter anstrebte, um, wie Wilhelm Janssen schreibt, „die Landesherrn zu einer ordentlichen Verwaltung ihrer Güter und Einnahmen zu zwingen sowie von unüberlegten und kostspieligen außenpolitischen Abenteuern abzuhalten“,¹⁴ mit anderen Worten, um Reformen durchzusetzen, die zu einer rationalen Finanzpolitik und Rechtssicherheit führen sollten. Die vermögenden, pfandbesitzenden Adligen, die nahezu alle Hofämter bekleideten und die wichtigsten Amtmannstellen innehatten, gehörten alle – mit Ausnahme von Dietrich von Burscheid – unter der Regierung von Herzog Wilhelm dem Orden an.¹⁵ So bildete der Orden ein Forum, das dem pfandbesitzenden Adel den Kontakt un-

⁷ Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (NWHSA), Stift Jülich, Urkunde 84, oberdeutsch; Archiv des Hubertusordens, München, Sct. Hub. Ord. Nro. 6, Acta die Erneuerung der Statuten Sct. Huberti-Ordens 1759, Kopie beglaubigt, 18. Jh, niederdeutsch; Druck: Würdinger 1880, S. 195–206, Leist, 1892, S. 12–18, Oidtmann 1904, S. 69–75.

⁸ Lahrkamp 1959, S. 30.

⁹ Scheler 1994.

¹⁰ Wisplinghoff 1980, S. 26: Die jülich-bergische Hofhaltungsrechnung 1446/1447 zeigt Einnahmen von 9300 Gulden und Ausgaben von 18670 Gulden.

¹¹ Scheler 1994, S. 124, verweist auf Kuske 1927, S. 102–108.

¹² Ibidem, S. 124.

¹³ Ibidem, S. 127.

¹⁴ Janssen 1984, S. 27.

¹⁵ Nesselrode 2008, S. 308–309.

tereinander und zusätzlichen Einfluss ermöglichte. Der Orden diente somit sowohl den Interessen des jülich-bergischen Herzogs als auch den Interessen der Mächtigsten seiner adligen Insassen. Aus dieser Konstellation ergab sich dann auch die Blüte des Ordens nach der Regierungsantritt von Herzog Wilhelm.

Der Hubertusorden stellte jedoch auch eine Interessengemeinschaft der einflussreichsten, pfandbesitzenden Adligen untereinander dar. Denn in einem wichtigen Punkt unterschieden sich ihre Interessen von den Interessen des Herzogs. Scheler erläutert die divergierenden Interessen wie folgt: „Sowohl dem Herzog als auch dem pfandbesitzenden Adel war daran gelegen, dass Pfandschaften möglichst nur an adlige Insassen vergeben wurden, wobei es dem Fürsten um Vermeidung der Entfremdung, dem Adel um die Ausschaltung finanzkräftiger Konkurrenz von außen ging. Der Herzog war bestrebt, die Pfandschaften in einer Familie nicht erblich werden zu lassen, um so die Konkurrenz unter darlehensfähigen Adelsfamilien seiner Länder zu erhalten. Der vermögende Adel dagegen versuchte seinerseits durch planmäßige Übernahme von herzoglichen Schulden und durch politischen Einfluss die Konkurrenz still zu legen. Außerdem versuchten die vermögenden und einflussreichen Familien durch eine gezielte Heiratspolitik ihren Besitz und Einfluss unter sich zu behalten.“¹⁶ Gerade, was die gezielte Heiratspolitik des pfandbesitzenden und politisch einflussreichen Adels betrifft, zeigen das Heroldsbuch der Biblioteka Jagiellonska in Krakau und das Bruderschaftsbuch der Bayerischen Staatsbibliothek in München,¹⁷ dass die mächtigen Familien bewusst ihre eigenen Interessen verfolgten. Über ein Drittel der im Bruderschaftsbuch erfassten Ordensmitglieder gehörte zur nächsten Verwandtschaft von Bertram und Margarethe.¹⁸ Auch das Heroldsbuch ist illustrativ: elf aufeinander folgende Seiten zeigen die Ehen, die Wilhelm von Nesselrode, Herr zum Stein, für seine Kinder arrangierte.¹⁹

Die Insignien des Hubertusordens in den Ehrensteiner Chorfenstern bedeuten also keineswegs, dass Wilhelm, Bertram und Margarethe lediglich zu Repräsentationszwecken des Landesfürsten Mitglieder eines ambitiösen Ritterordens waren. In Artikel 1 der von Herzog Wilhelm erlassenen Statuten heisst es: „Zum Ersten soll der Orden, den wir und unsere Ritterschaft tragen, von Gold oder Silber sein, nach eines Jeglichen Stand und Geburth“. Helmut Lahrkamp interpretiert die betreffende Passage dahingehend, dass Fürsten die Ordensinsignien in Gold, Adlige sie in Silber trugen.²⁰ Die Ehrensteiner Stifterporträts zeigen jedoch, dass der Unterschied zwischen goldenen und silbernen Insignien differenzierter gelagert war. Die Chorglasbilder in Ehrenstein stellen ein Selbstporträt einer Familie dar, die sich nach einem beachtlichen, 100 Jahre währenden Aufstieg im Zentrum der Macht befand.²¹ Der Herzog hatte ihnen zugestanden, die Insignien in Gold zu tragen. Diese Auszeichnung bedeutete ihre Anerkennung als zu den Ersten im Lande gehörig. Ihre Mitgliedschaft im Hubertusorden fügte sich hervorragend ein in das Bestreben, durch politisches Engagement, sei es in Landständen, Hofämtern und Amtmannsstellen, Einfluss auf die Landespolitik zu gewinnen und auszuüben. Das

¹⁶ Scheler 1994, S. 128.

¹⁷ BJK, berol. mgq. 1479, bzw. BSM, cod. icon. 318.

¹⁸ Nesselrode 2008, Anlage 20.

¹⁹ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 91v bis 96v; Nesselrode 2008, Anlage 19.

²⁰ Lahrkamp 1959, S. 13.

²¹ Nesselrode 2008, S. 256–264, 266–269.

Heroldsbuch zeigt, wer die jeweils vier wichtigen Hofämter zur Zeit der Entstehung der Ehrensteiner Chorfenster innehatte (Abb. 5 und 6).²² Diese Eintragungen müssen nach 1473 gemacht worden sein, da Bertram von Nesselrode als bergischer Erbmarschall aufgeführt ist,²³ und vor 1481, weil in diesem Jahr der jülichische Erbmarschall Engelbert Nyt verstarb.²⁴ Drei von den Jülichern waren durch Heirat mit Bertram und seinen Brüdern verwandt: der Erbmarschall Engelbert Nyt von Birgel war Bertrams Schwager, der Erbhofmeister Dietrich von Burscheid Bertrams Schwiegervater, und der Erbkämmerer Godart von den Bongert war ein Kousin ersten Grades der Margarethe. Zwei von den bergischen Ämtern waren in Nesselrodescher Hand: Bertram war Erbmarschall, sein Neffe Wilhelm, Sohn zum Stein, Erbkämmerer, während Berthold von Plettenberg, der Schwiegersohn von Bertrams Bruder Johann von Nesselrode, Herr zum Stein, Hofmeister war.

Man sieht Wilhelm, Bertram und Margarethe im Ehrensteiner Chor, andächtig kniend, aber mit ihren goldenen Ordensinsignien durchaus selbstbewusst, als Angehörige einer Familie, die durch Besitz, politischen Einfluss und Allianzen eine nicht zu übergehende Macht im Herzogtum Jülich-Berg darstellte. Die Fragen nach der Rolle des Ordens im Leben der Stifter und der Aussage der auffälligen, goldenen Ordensinsignien in den Stifterporträts dürften hiermit fürs Erste beantwortet worden sein. Die Frage nach der Ordensangehörigkeit des Wilhelm von Nesselrode bleibt noch offen.

4. DAS HEROLDSBUCH DES HUBERTUSORDENS: DIE ORDENSRIITTER DER ERSTEN STUNDE

Die Frage, wer die Ordensritter waren, die vom Ordensgründer Herzog Gerhard in den Hubertusorden berufen wurden, hat die Historiker immer wieder beschäftigt. In seinen Annalen berichtet Johannes Brosii, dass Herzog Gerhard nach seinem Sieg über Herzog Arnold von Geldern noch auf dem Schlachtfeld von Linnich den Hubertusorden gründete und die ersten Ordensritter ernannte.²⁵ Auch auf eine bei Redinghoven enthaltene alte Genealogie der Fürsten von Jülich ist bei Herzog Gerhard vermerkt: „institut 1444 ordinem equestrem S. Huberti, ipsa Seti Huberti die, quo devicit Egmontanum Geldriae ducem“.²⁶ Wer waren nun diese Hubertusritter der ersten Stunde?

Im Laufe der Jahrhunderte wurden mehrere Listen veröffentlicht. J. Würdinger²⁷ und Friedrich Leist²⁸ publizierten Listen, bei denen sie sich auf eine Abschrift aus dem 17. Jh. von Butkens d’Anoiy beriefen, die sich wiederum auf das Original des ersten Gesellschaftsbuches bezogen haben soll.²⁹ Schon bald nach ihrer Veröffentlichung äußerten

²² BJK, berol.mgq. 1479, fol. 14v die jülichischen, fol. 80r die bergischen Hofämter.

²³ Gensicke 1958, S. 319; Nesselrode 2008, S. 176.

²⁴ E. von Oidtman 1898, S. 4.

²⁵ Brosii 1731, II, S. 55.

²⁶ Würdinger 1880, S. 178.

²⁷ Ibidem, S. 193 ff.

²⁸ Leist 1892, S. 35 ff.

²⁹ Würdinger 1880, S. 178, 179.

Heinrich Oidtmann und später Helmut Lahrkamp fundierten Zweifel an deren Zuverlässigkeit.³⁰ Das Mitgliederverzeichnis von Baron de Reiffenberg, bei dem er zurückgriff auf ein Manuskript aus dem 17. Jh., das sich in der Bibliothek des Baron d'Udekem d'Akoz in Leuven befand, stimmte überein mit den später von Würdinger und Leist veröffentlichten, unzuverlässig befundenen Listen.³¹ Brosii brachte eine Liste der Ordensmitglieder heraus ohne zu sagen, ob sie von Herzog Gerhard oder von Herzog Wilhelm in den Orden berufen wurden.³² Oidtmann hielt sich, was die ältesten Hubertusritter betrifft, an die Liste von Brosii.³³ Lahrkamp nahm an, dass Wilhelm von Nesselrode, Herr zum Stein, Ordensmitglied war. Er berief sich dabei auf eine Urkunde, in der zwar festgehalten ist, dass Wilhelm am 23. August 1444 Herzog Gerhard sechstausend Gulden vorstreckte, aus der jedoch die Verbindung mit dem Hubertusorden selbstverständlich nicht hergeleitet werden kann.³⁴ Zuletzt fassten Holger Kruse, Werner Paravicini und Andreas Ranft den Wissensstand zusammen, indem sie außer der Liste von Reiffenberg alle bekannten, sich teilweise überschneidenden Mitgliederlisten publizierten.³⁵ Festzuhalten ist, dass Wilhelm von Nesselrode, Herr zum Stein in keiner der Listen, ob bei Reiffenberg, Würdinger, Leist oder Brosii, vorkommt. Lahrkamp hat seine Annahme, dass Wilhelm dem Hubertusorden angehörte, nicht stichhaltig nachgewiesen.

Nun werden Nachforschungen nach dem am 3. November 1444 gegründeten jülich-bergischen Hubertusorden erheblich behindert und eingeschränkt durch das Fehlen eines Ordensarchivs. Die Untersuchungen von Würdinger und Lahrkamp, die sich beide eingehend und umfassend mit diesem Hubertusorden beschäftigten, ergaben, dass die Briefschaften und Urkunden des Ordens bei der Zerstörung des Ordenssitzes Nideggen während des gelderschen Erbfolgekrieges im Jahr 1542 verloren gegangen sind.³⁶ Außer den Statuten gibt es heute nur noch zwei bekannte schriftliche Ordensquellen aus dem 15. Jh.: das Heroldsbuch, berol. ms. germ. quart. 1479 der Biblioteka Jagiellonska in Krakau und das Bruderschaftsbuch, cod. icon. 318 der Bayerischen Staatsbibliothek in München.

Umso erstaunlicher war es, dass dem Heroldsbuch, wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden war. Ein Grund war darin zu sehen, dass die Handschrift, die vor dem Zweiten Weltkrieg zum Bestand der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin gehörte, nach dem Krieg als verschollen galt. Erst im Jahr 1984 berichtete Leo Peters, dass sie sich in Krakau befindet.³⁷ Ein weiterer Grund für das mangelnde wissenschaftliche Interesse war wohl auch, dass die wahre Bedeutung der Handschrift als Heroldsbuch aus der Zeit Herzog Gerhards nicht erkannt worden war. Das Heroldsbuch wurde nämlich dem Wapenkönig Hermann von Brunshofen zugeschrieben, der einen 1480 datierten Vermerk mit seinem Namen darin hinterlassen hat. Damit war das Heroldsbuch offensichtlich als Quelle zur Ordensgeschichte der Gründungszeit ausgeschieden. Der dritte Grund für

³⁰ Oidtmann 1904, S. 48 ff.; Lahrkamp 1959, S. 14.

³¹ Reiffenberg 1834, S. 67–75.

³² Brosii 1731, II, S. 54–58.

³³ Oidtmann 1904, S. 50 und 51.

³⁴ Lahrkamp 1959, S. 16: NWHSa, Jülich-Berg 488 vom 23. August 1444.

³⁵ Kruse/Paravicini/Ranft 1991, S. 367–373.

³⁶ Würdinger 1880, S. 184; Lahrkamp 1959, S. 14.

³⁷ Peters 1984, S. 128.



5. Heroldsbuch, fol. 14v, Die Hofämter von Jülich (BJ)

Die Fotos 5–15 des Heroldsbuches, berol. ms. germ. quart. 1479, wurden freundlicherweise von der Biblioteka Jagiellonska in Krakau zur Verfügung gestellt



6. Heroldsbuch, fol. 80r, Die Hofämter von Berg (BJ)

die Vernachlässigung des Heroldebuches war, dass das Manuskript nicht mehr die alte Blattfolge und Blattzahl, sogar eine völlige Verwirrung der alten Blattfolge, aufweist.³⁸

Nach der Erwähnung durch Robert Priebisch im Jahr 1896 in *Deutsche Handschriften in England*³⁹ beschrieb H. Degering die Handschrift 1917 in *Mitteilungen aus der Königlichen Bibliothek* in Berlin als „Heroldebuch des Jülichischen St. Hubertusordens (gegr. 1445 vom Herzog Gerhard von Jülich), gemacht und geordnet vom Herold Hermann von Brunzhoyften“.⁴⁰ Offenbar kam er zu dieser Zuschreibung, weil er die Einführung auf fol. 13v, „Dit heraltz bouch ich herman eyn tornyrkunde herald gemacht ind geordenert han“ (Abb. 7), verband mit einem Vermerk auf fol. 127v, „In den jairen ons heren m.iiii. ind lxxx jair ist dit gemagt ouermytz herman von brumhoyften conynck der vappery“ (Abb. 14).⁴¹ Degering sagte, dass der Einführung eine Namensliste von zweiundzwanzig Namen folgt, die sich auf fol. 48r fortsetzt mit weiteren fünfundzwanzig Namen.⁴² Er veröffentlichte die Abschrift von Herold Hermanns Einführung, nicht jedoch die Namenslisten. In *Beschreibende Verzeichnisse der Miniaturen-Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin* aus dem Jahr 1928 wurde das Heroldebuch unter der Überschrift „Niederrheinische Hs. um 1480“ aufgeführt. Der Autor, Hans Wegener, übernahm Degerings Abschrift der Einführung von „herman eyn tornyrkunde herald“ auf fol. 13v und des Vermerks von „herman von brumhoyften conynck der vappery“ aus dem Jahr 1480 auf fol. 127v. Die Namenslisten erwähnte er gar nicht.⁴³ Wilhelm Ewald und Egon Freiherr von Berchem, Donald L. Galbreath und Otto Hupp datierten die Handschrift um 1480.⁴⁴ Auch die Autoren nach dem Zweiten Weltkrieg, Helmut Lahrkamp, Gerhard Pietzsch, Leo Peters sowie Holger Kruse, Werner Paravicini und Andreas Ranft, die das Heroldebuch ja kaum aus eigener Anschauung kennen konnten, übernahmen die suggestiven Angaben von Degering und Wegener, aus denen sie wohl folgern mussten, dass Hermann von Brunshofen das Heroldebuch um 1480 gemacht hatte.⁴⁵

Als das Heroldebuch nun für die Arbeit über die Ehrensteiner Chorfenster auf Mikrofilm vorlag, wurde bald klar, dass es sich um eine zeitgenössische Quelle für die frühe Ordensgeschichte unter Herzog Gerhard handelt (Abb. 7 und 8). Ein Herold, der sich vorstellt als „Herman eyn tornyrkunde herald“, schreibt, dass er das Heroldebuch „gemacht ind geordenert“ hat wegen des Hubertusordens, „omb dj orden wyll“, auf

³⁸ Degering 1917, S. 77: „Die Handschrift war augenscheinlich, als Kloß sie erwarb, sehr zersetzt und zerrissen, und bei der von ihm bewirkten Ausbesserung und Neubindung sind die alten Lagen- und Blattfolgen, da die Kustoden wohl zum Teil bereits beim erstmaligen Binden abgeschnitten waren, völlig durcheinander geraten, sodass es wohl kaum mehr möglich ist, die alte Blattfolge und Blattzahl festzustellen“.

³⁹ Priebisch 1896, Band I, S. 102, Nr. 106. „Phil. 9415. Pap. Xv. Jh. 130 Blätter. 28,6x19. Mit zahlreichen farbigen Bildern und über 1300 Wappen“. Mit dem Vermerk: „Die Hs. stammt aus der Bibliothek des Dr. Kloss (Auktionskatalog Nr. 4594)“.

⁴⁰ Degering 1917, Band III, S. 78. Von Harnack schreibt im Vorwort, dass das Heroldebuch Teil einer Schenkung war, die der Kaiser der Kgl. Bibliothek 1912 zukommen ließ. Das Heroldebuch und andere Handschriften stammten aus der Bibliothek Philipps, die in London verkauft und versteigert worden war. Sir Max Wächter hatte sie erworben und dem Kaiser geschenkt.

⁴¹ Degering 1917, Band III, S. 78 und 79.

⁴² Auf fol. 13v sind siebzehn Namen, auf fol. 48r weitere vierundzwanzig Namen aufgelistet.

⁴³ Wegener 1928, S. 160–162.

⁴⁴ Ewald 1934, S. 169; Berchem/Galbreath/Hupp 1939, S. 96.

⁴⁵ Lahrkamp 1959, S. 28; Pietzsch 1971, S. 41 und 42; Peters 1984, S. 128; Kruse/Paravicini/Ranft 1991, S. 361.

Geheiß seines Herrn, des Herzogs von Jülich und Berg, damit dessen Abstammung, „syn syrde jn herkomst“, für ihn selber und seine Nachkommen immer zu finden sein wird. Wer vom Herzog in den Orden vom heiligen Hubertus berufen wird, soll versprechen, den Orden zu tragen in Erinnerung derer, die am Hubertustag an der Seite von Herzog Gerhard gekämpft haben. Herold Hermann sagt dann, dass er das Buch gemacht und geordnet hat, damit die Mitstreiter von Herzog Gerhard, nämlich die anschließend aufgeschriebenen Geschlechter, Grafen, Ritter und „goeden mannen van waepen“, ihre Wappen und Herkunft eintragen, damit man immer davon wissen wird, „omb alczit eyn wyssen dar van alwege zo haeuen“. Denn, so beschließt der Herold, die Schlacht war am Hubertustag anno domini 1444, als die Herren, Ritter und Knechte, die mit Namen und Zunamen anschließend aufgeschrieben sind ... Hier hört der Herold mitten im Satz auf und betont dann noch einmal: „Item die dar waeren myt den ersten im stryde alle hernae geschreven stant op synt hoppertz dach mit naemen...“ Dann folgt die Aufzählung der Mitstreiter von Herzog Gerhard auf dem Schlachtfeld von Linnich. Zuerst nennt Herold Hermann die Grafen Gerhard von Blankenheim und Dietrich von Sayn, dann folgen vierzehn jülichsche Ritter, angefangen mit Johann Herr von Merode, der Landdrost, Engelbert Nyt von Birgel, der Erbmarschall, und Wilhelm von Vlatten, der Erbschenk. Die Liste auf der heutigen fol. 13v findet ihre Fortführung, unverkennbar von der Hand des Herold Hermann, auf der heutigen fol. 48r mit noch zwölf Rittern der jülichschen Ritterschaft. Unter ihnen findet man Dietrich von Burscheid, den Vater von Margarethe. Hinter Johann von Palant, dem einzigen Gefallenen, den man auf jülich-bergischer Seite zu beklagen gehabt hatte, steht geschrieben: „& doit blyft“.⁴⁶ Danach folgen zwölf Ritter der Ritterschaft des Landes von Berg: als erster Wilhelm von Nesselrode, Herr zum Stein, als zweiter Johann von Landsberg, wahrscheinlich Wilhelms Schwiegervater, als dritter wohl Dietrich von Landsberg, Wilhelms Schwager. Zuletzt sind drei Knechte aufgelistet. Wie bei den anderen steht auch hinter ihren Namen „Ritter“, aber der Zusatz „Herr“ fehlt.⁴⁷ Dies bestätigt die Überlieferung, dass Herzog Gerhard vor der Schlacht selbst den Ritterschlag empfangen und daraufhin alle Mitstreiter zum Ritter geschlagen habe.⁴⁸

Die Väter von Bertram und Margarethe, Wilhelm von Nesselrode und Dietrich von Burscheid, gehörten also zu den Rittern, die in Linnich an Herzog Gerhards Seite gekämpft hatten. Sie waren beide Ordensritter der ersten Stunde. Im Heroldsbuch sucht man jedoch vergebens ihre, von Herold Hermann in seiner Einführung ankündigten Ahnenproben. Es finden sich nur zwölf, aus 1462–1463 stammenden Ahnenproben von Rittern der Hubertusschlacht – von den sechsunddreißig adligen Rittern, die Herold Hermann auflistet.⁴⁹ Es fehlt sogar die Probe des jülichschen Erbmarschalls, Engelbert Nyt von Birgel, von dem das Bruderschaftsbuch (München) sagt, dass er der erste Ordensritter war.⁵⁰ Die Vermutung liegt nahe, dass der älteste Teil des Heroldbuches, das Herold Hermann um 1463 ordnete und weiterführte, nicht komplett erhalten ist.

⁴⁶ Oidtmann 1904, S. 34 und 35: Es war Johann von Palant-Reuland, der zweite Sohn des Werner von Palant, Herr von Breitenbend; Sammlung E. von Oidtmann, Schleicher 1996, S. 656.

⁴⁷ Nesselrode 2008, Anlage 16.

⁴⁸ Lahrkamp 1959, S. 7.

⁴⁹ Nesselrode 2008, Anlage 17.

⁵⁰ BSM, cod. icon 318, fol. 28v: „ind was der erste broder der broderschaff sent Huprechts“.

5. DAS HEROLDSBUCH: DIE DATIERUNG VON 1462 BIS 1500

In dem Heroldebuch sind über eine Zeitspanne von vierzig Jahren von verschiedenen Personen Eintragungen gemacht worden. Die Eintragungen sind öfters datiert: Auf dreiundvierzig Seiten von den einhundertdreißig Folien befinden sich Jahreszahlen. Vierundzwanzig Seiten mit Ahnenproben und Aufzeichnungen sind in den Jahren 1462 und 1463 gemacht.⁵¹ Nur ein Eintrag trägt die Jahreszahl 1468,⁵² zwei Einträge die Zahl 1470.⁵³ 1475 sieht man mit acht Ahnenproben wieder eine gewisse Häufung,⁵⁴ gipfelnd in dem Ablegen des Treueides 1476 von achtunddreißig Männern, teilweise mit ihren Frauen.⁵⁵ Aus der Zeit danach gibt es nur noch wenige datierte Eintragungen: in den Jahren 1480 und 1482 jeweils eine Ahnenprobe,⁵⁶ im Jahr 1490 Aufzeichnungen über Sterbefälle der Familie Binsfeldt.⁵⁷ Der letzte datierte Eintrag in dem Heroldebuch betrifft die sechzehn Ahnen eines Grafen von Hohenlohe im Jahr 1492.⁵⁸ Auch nach 1492 wurden noch Eintragungen gemacht, die nicht mit einer Jahreszahl datiert sind. So finden sich auf fol. 95v die unvollendet gebliebenen Ahnenwappen der Helena Bock von Palsterkamp, der Frau von Johann dem Jüngeren von Nesselrode. Sie war zu dem Zeitpunkt schon gestorben, denn die Eintragung ist begleitet von der Bitte „Der gott genade“. Sie starb im Jahr 1500.⁵⁹

Die Handschrift von Herold Hermann ist besonders typisch und unverkennbar. Man findet sie mehrmals wieder in der Beschriftung von Wappen, von denen einige unvollendet geblieben sind.⁶⁰ Der Herold hat hier und da Vermerke unter den schon vorhandenen Text geschrieben: zum Beispiel unter eine im Jahr 730 beginnende, bis Herzog Adolf II. (1394–1448) reichende Regentengeschichte von Kleve.⁶¹ Unter eine Begräbnisordnung hat er seinen Kommentar geschrieben,⁶² während die protokolläre Instruktion für die Quatemberfreitage ganz von seiner Hand ist.⁶³ Nur eine Eintragung von Herold Hermann ist datiert und zwar mit der Jahrzahl 1463. Diese Datierung und der Umstand, dass er auf einigen der anderen, 1462 und 1463 datierten Seiten deutlich nachträglich Notizen zugefügt oder Korrekturen angebracht hat, zeigt, dass er um 1463 an dem Heroldebuch gearbeitet hat. Zum Beispiel fehlte die Beschriftung unter dem vierten Ahnenwappen der

⁵¹ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 57r, 58r, 58v, 61r, 67v, 73r, 75r, 75v, 76r, 80v, 83v, 116v datiert 1462; fol. 15v, 70r, 70v, 71r, 71v, 76v, 77r, 77v, 78r, 79r, 109v, 110r datiert 1463.

⁵² BJK, berol. mgq. 1479, fol. 110v.

⁵³ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 82r und 117v.

⁵⁴ BJK, mgq. 1479, fol. 18v und 19r, 26r, 33v und 34r, 34v und 35r, 36r, 83v, 87v und 88r, 88v und 89r.

⁵⁵ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 42v, 43r, 45v, 47r.

⁵⁶ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 115v datiert 1480, fol. 106v datiert 1482.

⁵⁷ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 101v und 127v.

⁵⁸ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 102v und 103r.

⁵⁹ Sammlung E. von Oidtmann, Schleicher 1996, S. 284; Kastner 2005, LoeAW 1274: im Testament ihres Mannes 1500 wird sie als gestorben erwähnt.

⁶⁰ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 1v, 20v, 21r, 36v, 38r, 38v, 79r, 85r, 89v, 117r, 118v, 119v, 120v, 121v.

⁶¹ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 55r, 55v, 56r: Der Vermerk betrifft Drymborn, ein Erbgut des Hauses Jülich.

⁶² BJK, berol. mgq. 1479, fol. 64v, 65r, 65v: „Item dit yß de ordnyng we man eyne Ritter off eyne edellen man beghain sall als eyne Ritter gestorven iß“.

⁶³ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 116v.

Frau des Hubert von Gertzenich, Herr zu Sinzich, datiert 1462: Dort hat Herold Hermann geschrieben „Dit sal gronsfelt syn“.⁶⁴ Noch deutlicher ist seine nachträgliche Korrektur feststellbar bei der Ahnenprobe der Frau des Johann von Efferen. Unter dem zweiten und dritten Wappen waren ursprünglich die dazugehörigen Namen verwechselt. Die alte Beschriftung ist durchgestrichen worden, darüber hat der Herold die Namen „lynden“ und „quaide“ richtig eingetragen. Unter diese Namen hat er geschrieben „inde jaer lxiiii“: es ist die einzige Jahreszahl, die in seiner Schrift erhalten ist (Abb. 9).⁶⁵

Herold Hermann hat in den Jahren 1462 und 1463 ein schon existierendes Heroldsbuch überarbeitet und weitergeführt. Er schreibt ja ausdrücklich in seiner Einführung, dass er das Heroldsbuch sowohl gemacht als auch geordnet hat. Er tat es „van bete myns genedigen lieuen heren hertzoge van golche ind van den berchge“, als Herzog Gerhard schon geistig verwirrt war.⁶⁶ Das ganzseitige Bild Gerhards auf fol. 13r zeigt einen recht jugendlichen Herzog: Etwa im Alter von siebenundzwanzig Jahren, als er in Linnich siegte (Abb. 10). Das Porträt kann aber nicht kurz nach 1444 entstanden sein. Die Bilder der Handschrift zeigen mit zwei Ausnahmen⁶⁷ Zeitgenossen von Herzog Gerhard und Herzogin Sophia (Abb. 11): Kaiser Friedrich III. (Abb. 12), den Erzbischof von Köln Dietrich von Moers (Abb. 13), den seit 1448 regierenden Grafen Vinzenz von Moers und seine Frau Anna von Pfalz-Simmern, Herzogin Sophias Bruder, den Herzog von Sachsen-Lauenburg, den Markgrafen Wilhelm von Meissen, den 1468 ermordeten Grafen Wilhelm von Loen-Blankenheim und seine Frau Marie von Croy. Diese Bilder sind von einer Hand als Serie gemalt. Da Friedrich III. als Kaiser dargestellt ist, können die Bilder erst nach seiner Krönung im Jahr 1452 entstanden sein, während die Darstellung des 1463 verstorbenen Dietrich von Moers eine Datierung vor 1463 wahrscheinlich macht. Die Zeitspanne von 1452 bis 1463 für die Entstehung der Bilder passt zusammen mit der nachgewiesenen Zeit des Wirkens von Herold Hermann um 1463, zumal der Herold seine Einführung auf der Rückseite von Herzog Gerhards Porträt schrieb.

6. DAS HEROLDSBUCH: DIE IRRTÜMLICHE ZUSCHREIBUNG AN HERMANN VON BRUNSHOFEN

Wenn man die Schrift des Herold Hermann, der die Einführung auf fol. 13v schrieb (Abb. 7 und 8)), vergleicht mit der Schrift des Wappenkönigs Hermann von Brunshofen auf fol. 127v (Abb. 14), dann erkennt man eindeutig, dass es sich um zwei verschiedene Personen handelt. Herold Hermann schrieb um 1463, der Wappenkönig Hermann datierte seinen Vermerk 1480.

⁶⁴ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 75v.

⁶⁵ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 77r.

⁶⁶ Die Geisteskrankheit soll spätestens 1460 eingetreten sein: Lacomblet, Urkundenbuch IV, 282: etwa 1460; Eschbach 1900, S. 5, 8 und 9: 1453, spätestens 1455; Hashagen 1958, S. 82: nach 1455; Pietzsch 1971, S. 37: um 1453, spätestens 1455.

⁶⁷ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 5r: drei jüdische Könige, fol. 6r: Kaiser Karl der Große, König Artus und Gottfried von Bouillon.



9. Heroldsbuch, fol. 77r, Datierung 1463 (rechts unten) von Herold Hermann (BJ)



10. Heroldsbuch, fol. 13r, Herzog Gerhard II. von Jülich-Berg (BJ)



11. Heroldsbuch, fol. 50r, Herzogin Sophia von Jülich-Berg (BJ)

Zuletzt hat sich Gerhard Pietzsch eingehend mit der Person des Hermann von Brunshofen oder Brüninghausen beschäftigt, allerdings ohne das Heroldsbuch aus eigener Anschauung zu kennen.⁶⁸ Er kommt zum Ergebnis, dass der 1461 in einer Abrechnung über Tuchlieferung erwähnte Persevant Hermann⁶⁹ „kein anderer ist als der noch 1501/02 in jülich’schen Diensten nachweisbare,⁷⁰ durch sein Heroldsbuch des Jülich’schen St. Hubertusordens berühmt gewordene Herold und Wappenmeister Hermann Brüninghausen“. Die von Pietzsch angegebenen Quellen belegen jedoch nicht nur die Tätigkeit eines Persevanten Hermann im Jahr 1461, der wahrscheinlich mit dem späteren Herold und Wappenkönig Hermann von Brunshofen identisch ist, sondern auch die Existenz eines Heroldes des Herzogs von Berg im Jahr 1461.⁷¹ Hermann Persevant wird zuletzt 1470 erwähnt, als die Herzogin von Jülich-Berg ihm erlaubt, ihr Wappen in Köln anfertigen zu lassen und es zu tragen.⁷² Im Dezember 1470 ist „Herman Brunchhausen herault d’armes de mess. Guillaume aisne, filz de mons. le duc de Juilliers“ am Hof des Herzogs von Burgund.⁷³ Bei den übrigen von Pietzsch angeführten Belegstellen ist nicht angegeben, ob vom Persevanten, Herold oder Wappenkönig die Rede ist.⁷⁴

Nun gab es, wie Gerard Nijsten erläutert, unter den Herolden der niederrheinischen Herzogtümer eine eigene, strenge Hierarchie. Die Persevanten waren Herolde in Ausbildung. Nach der Ausbildung folgte die offizielle Ernennung zum Herold. Die Krönung einer Heroldkarriere bildete die Auserwählung zum Wappenkönig, denn der Wappenkönig war innerhalb des Herzogtums oder der Grafschaft der Ranghöchste mit den meisten Befugnissen.⁷⁵ In dieser hierarchischen Rangordnung ist es unvorstellbar, dass Persevant Hermann von der Tuchabrechnung 1461 und der Herold des Herzogs von Berg aus der Weseler Stadtrechnung 1461 ein und dieselbe Person waren. Ebenso unvorstellbar ist es, dass der Hermann, der 1470 zuerst noch als Persevant und am Ende desselben Jahres als Herold des Jungherzogs Wilhelm am burgundischen Hof begegnet, derselbe Hermann sein soll, der sich um 1463 in der Einführung des Heroldsbuches als „herman eyn tornyrkunde herald“ vorstellt. Es muss demnach einen älteren Hermann gegeben haben, der Herold war, als der jüngere Hermann noch Persevant war.

Herold Hermann hat das Heroldsbuch um 1463 gemacht und geordnet „omb dj orden wylle“, wie er selbst sagt, auf Geheiß des Herzogs von Jülich und Berg. Im Jahr 1480 hat der Wappenkönig Hermann von Brunshofen in dem Heroldsbuch gearbeitet. Es lassen

⁶⁸ Pietzsch 1971, S. 41, meint nämlich, die Handschrift sei im Besitz der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin.

⁶⁹ Pietzsch 1971, S. 41: NWWSA, Jülich-Berg 100, fol. 6, Nr. 7 und 9: Abrechnung 1461.

⁷⁰ Pietzsch 1971, S. 41: „Herman, m.h. gnaden van Guylge heralt 3 m. 9 albus“ 1501/1502 in einer Stadtrechnung von Neuss. Druck: Lau, *Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte*, Bonn 1932, S. 394.

⁷¹ Pietzsch 1971, S. 41: Stadtarchiv Wesel, Stadtrechnung 1461 (29) ohne Monat und Tag.

⁷² Nijsten 1992, S. 131 und 327: NWWSA, Jülich Berg I, 104, fol. 14r.

⁷³ Pietzsch 1971, S. 41: Brüssel, Algemene Archiven van het Koninkrijk CC 1925, 395: „A Herman Brunchousen herault d’armes de mess. Guillaume aisne filz de mons. le duc de Juilliers la somme de 12 liures dudit pris que mondit seigneur luy a de sa grace donne pour une foisen faire ung blason darmoye de ses armes».

⁷⁴ NWWSA, Jülich-Berg I, 104, fol. 14, Jülich-Berg II, 19 („zu 1470“), Jülich-Berg I, 79, fol. 33 und 36 („zu ca. 1490“), Repertorium Jülich-Berg I, 108, 329, 490 (8), 793, 855, 887, 1093, 1321, 1344.

⁷⁵ Nijsten 1992, S. 131 und 132.

sich aber deutlich mehr als diese beiden Handschriften ausmachen. Nicht alle Eintragungen, Wappen, Ahnenproben usw. betreffen den Hubertusorden. Offenbar wurde das Heroldsbuch, nachdem es anfänglich von Herzog Gerhard explizit für den Orden in Auftrag gegeben war, später auch für alle möglichen anderen Aufzeichnungen gebraucht. Vielleicht war dies der Grund dafür, dass 1481–1482 ein neues Mitgliederverzeichnis angelegt wurde, das Bruderschaftsbuch (München), in das strikt nur diejenigen aufgenommen wurden, die unter Herzog Wilhelm dem Orden angehörten.

7. ZUSAMMENHANG ZWISCHEN HEROLDSBUCH UND BRUDERSCHAFTSBUCH, ZWISCHEN BEWERONGE 1476 UND BESTANDSAUFNAHME 1481–1482: DER LOYALITÄTSKONFLIKT DES DIETRICH VON BURSCHEID

Als Herzog Wilhelm 1475 seinem Vater als Landesfürst und Ordenssouverän nachfolgte, mussten die Ordensritter, sogar die Veteranen der Hubertusschlacht, ihren Treueid erneuern. Dies wird deutlich wenn man das Heroldsbuch mit dem Bruderschaftsbuch (München) vergleicht. Im Heroldsbuch sind achtunddreißig Männer, darunter mehrere mit ihren Frauen, aufgeführt, die im Laufe des Jahres 1476 „Beweronge gedaen“ haben (Abb. 15).⁷⁶ Man findet sie alle ohne Ausnahme im Bruderschaftsbuch (München) wieder.⁷⁷ Unter ihnen sind drei Ritter der Hubertusschlacht: der jülichsche Landdrost Johann von Merode-Petersheim, der Erbmarschall von Jülich, Engelbert Nyt von Birgel, und Dietrich von Palant.

Das Bruderschaftsbuch wurde 1481–1482, etwa sechs Jahre nach dem Regierungsantritt von Herzog Wilhelm, als Mitgliederverzeichnis des Ordens angelegt.⁷⁸ In diese Bestandsaufnahme wurden nur diejenigen aufgenommen, die unter Herzog Wilhelm dem Orden angehörten. Wilhelm von Nesselrode und Dietrich von Burscheid fehlen im Bruderschaftsbuch. Wilhelm von Nesselrode konnte 1476 seinen Treueid nicht erneuern, denn er war bereits 1474 gestorben. Aber von Dietrich von Burscheid wissen wir, dass er 1485 noch lebte.⁷⁹

Das Fehlen Dietrichs im Bruderschaftsbuch ist gerade deshalb so auffällig, weil alle übrigen Inhaber der wichtigen jülichschen und bergischen Hofämter aufgenommen sind. Warum schwor Dietrich 1476 dem neuen Herzog nicht die Treue? Wo es doch seine Mitstreiter vom Hubertustag 1444 taten? Und wo es auch seine Schwiegersöhne Bertram von Nesselrode und Heinrich von Hompesch sowie sein Stiefsohn Gerhard von Merode-Bornheim⁸⁰ und nicht wenige seiner nächsten Verwandten taten? Dietrich war seit 1453

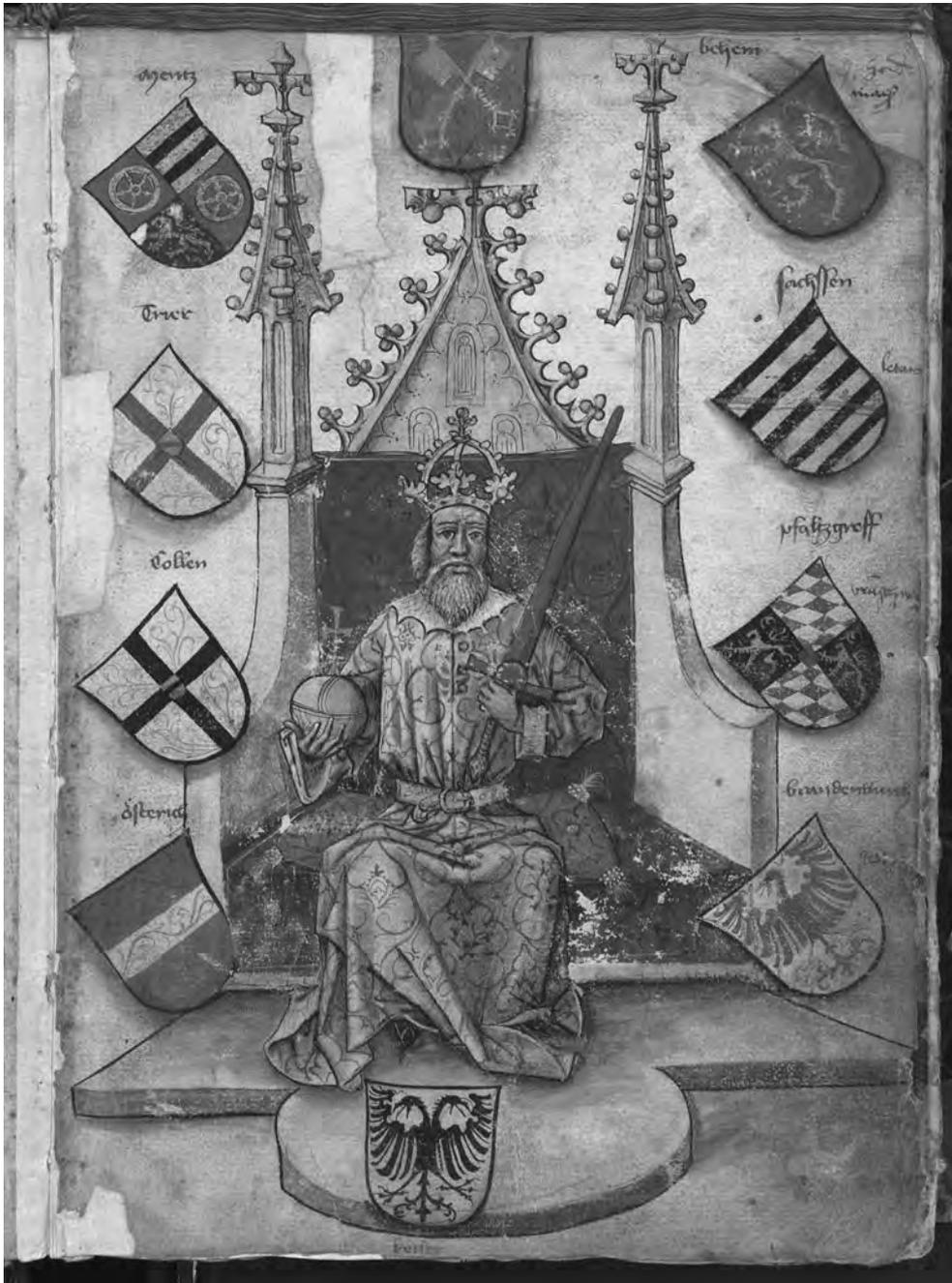
⁷⁶ BJK, berol. mgq. 1479, fol. 42v, 43r, 45v, 47r.

⁷⁷ Nesselrode 2008, S. 302–304 und Anlage 18.

⁷⁸ Nesselrode 2008, S. 304–308.

⁷⁹ E. von Oidtman 1913–1917, S. 315: 1485 besiegelte er noch den Vergleich seines Bruders Johann mit dem Domkapitel wegen der Haustenschen Güter zu Kleinbüllesheim.

⁸⁰ Dietrich heiratete 1472 in zweiter Ehe Margaretha von Hamael zu Elderen, Witwe des Friedrich von Merode-Bornheim.



12. Heroldsbuch, fol. 7r, Kaiser Friedrich III. (BJ)



13. Heroldsbuch, fol. 106r, Erzbischof Dietrich von Moers (BJ)

Erbhofmeister des Herzogtums Jülich,⁸¹ nachdem er die Burg Veynau bei Euskirchen, mit dessen Besitz das Amt verknüpft war, gekauft hatte.⁸² Es steht außer Zweifel, dass er das Amt 1476 bekleidete, denn 1480 wird er noch als Erbhoffmeister bezeichnet.⁸³ Warum war er dann unter der Regierung von Herzog Wilhelm nicht länger Ordensmitglied?

In den Statuten des Hubertusordens, sowohl in den älteren von Herzog Gerhard als auch in den neuen, von Herzog Wilhelm erlassenen, wird die Loyalität der Ordensmitglieder zum Ordenssouverän, namentlich die Verpflichtung weder mit Rat noch mit Tat etwas gegen den Herzog zu unternehmen, hervorgehoben. Bei der Aufnahmezeremonie hatte jedes Mitglied zu schwören, nicht gegen den Herzog zu handeln, die Brüder zu lieben und die Artikel zu halten. Sollte ein Ordensritter durch einen Eid oder, weil er eines anderen Untertan war, gezwungen sein, mit Rat und Tat gegen den Herzog zu handeln, hatte er dies sechs Wochen vorher dem Herzog schriftlich anzuzeigen, sich aus seinem Eid gegenüber der Bruderschaft zu lösen, den Orden abzulegen und nach Niedeggen zurückzusenden. Wenn ein Loyalitätskonflikt tatsächlich der Grund für Dietrichs Ordensausschluss war, dann müßte dieser Konflikt vor den „Beweronge“, also im Jahr 1476 oder kurz vorher zu suchen sein. Ein kurzer Blick auf die allgemeinen politischen Entwicklungen, lässt einiges erahnen.

Herzog Wilhelm von Jülich-Berg, der nach dem Tod seiner Mutter 1473 die Regierungsgeschäfte für seinen geisteskranken Vater wahrnahm, befand sich schon vor seinem offiziellen Regierungsantritt in einer außerordentlich schwierigen Lage wegen der Einmischung Burgunds in die Kämpfe um das kölnische Erzstift. Die Stadt Köln musste das Schlimmste befürchten, wenn Karl der Kühne am Niederrhein die Oberhand gewann und so stand sie vornehmlich im Mittelpunkt der Aktion gegen ihn. Herzog Wilhelm, wie auch sein Vater, waren im Herzen durchaus auf Seite des Kölner Domkapitels, suchten auch durch diplomatische Verhandlungen das Schlimmste abzuwenden, befanden sich aber schließlich durch die Belagerung von Neuss und die Nachbarschaft des mächtigen burgundischen Heeres in einer Zwangslage. Weil Herzog Wilhelm dem burgundischen Herzog militärisch nicht gewachsen war, sah er sich veranlasst, Ende 1474 in das freundschaftliche Bündnis seines Vaters zu Burgund einzutreten. Seit 1473 bestand nämlich ein Bündnis Jülichs mit Herzog Karl dem Kühnen, der Jülich gegen eine Entschädigung von achtzigtausend Gulden die Erbensprüche auf Geldern-Zutphen abgekauft hatte als dieser nun 1474 durch das Jülicher Land gegen Neuss zog, musste Jülich das burgundische Heer verproviantieren. Da Kaiser Friedrich III. ein Reichsheer gegen Erzbischof Ruprechts Anhänger und Helfer zusammengebracht hatte, musste Herzog Wilhelms Haltung Anstoß erregen. Nach seiner Ankunft in Köln im April 1475 ließ der Kaiser den Jungherzog wiederholt vor sich laden. Zunächst versuchten Wilhelms Räte, die jülich-bergische Politik vor dem Kaiser zu rechtfertigen. Der Kaiser bestand jedoch auf Wilhelms persönlichem Erscheinen und drohte mit der Reichsacht. So machte sich Herzog Wilhelm auf nach Köln und hat es allem Anschein nach ausgezeichnet verstanden, den Kaiser umzustimmen, denn von der Reichsacht gegen Jülich war fortan nicht mehr die Rede.⁸⁴

⁸¹ E. von Oidtman 1913–1917, S. 314. Schloßarchiv Gymnich. Originalurkunde von 1453, in dem er Erbhofmeister genannt wird.

⁸² *Ibidem*.

⁸³ E. von Oidtman 1913–1917, S. 315: Original Urkunde vom 15. 4. 1480, Stadtarchiv Köln.

⁸⁴ Redlich 1898, S. 102.

Anno et Oestridenweert

Genselhe hem hnd Johan hnd go mtoide und zo poffen
 hat yne bebbroung geden by de tye dat
 yne briffe de Jure Duxet vintpand Oestrid
 und Dweert by den Sondag vintpand.

hi hnd Sengberg Mit viffmarquelt dylant
 van Enig hat yne bebbroung geden by
 dat yne briffe de Jure Duxet vintpand
 Oestridweert by den vifftendichentpand
 dagh vintpand hnd yne briffe vintpand
 Jre hnd Johan van Kambelgh hat yne bebbroung
 geden by dat yne briffe Anno et pif
 den Sondag vintpand.

hi hnd Dweert van pallant hnd so viffendichent
 hat yne bebbroung geden by tye dat die by
 nar ynhalt yne briffe.

hi hnd vintpand van hant hnd hat yne bebbroung
 geden by dat dat die by (hnd yne briffe vintpand
 Johane van hant yne bebbroung und bebbroung
 geden hat Anno et by vintpand nar pif
 dagh dagh hnd vintpand nar vintpand
 vintpand dagh vintpand.

hi de vintpand van vintpand hat yne bebbroung
 geden by dat dat yne briffe Anno et supra
 by vintpand nar pif vintpand vintpand.

Jre vintpand van hant hat yne bebbroung
 geden by dat dat yne briffe Anno et ut pif
 den Sondag nar vintpand dagh.

hi hnd hant van hant.

15. Heroldsbuch, fol. 42v, Die Aufschwörung 1476 (BJ)

Das Auftreten des 20-jährigen Jungherzogs im Kölner Gürzenich vor dem richtenden Kaiser Friedrich erregte großes Aufsehen, denn Herzog Wilhelm hatte es offenbar nicht nur geschafft, die drohende Reichsacht abzuwenden, sondern hatte auch eine gewisse Anerkennung der besonders heiklen Lage seiner Länder erreicht, indem vereinbart wurde, dass keine jülich-bergischen Truppen zum Reichsaufgebot bestellt werden mußten. Andererseits dürften die politischen Konzeptionen des Kaisers nicht mehr durch jülich-bergische Vermittlungsaktionen gestört werden.⁸⁵ Nach dem Friedensvertrag vom 5. Juni 1475 und dem Abzug von Karl dem Kühnen von Neuss vermied Wilhelm selbstverständlich alles, was ihn wieder hätte kompromittieren können.⁸⁶

Der jülichische Erbhofmeister Dietrich von Burscheid war währenddessen schon seit zehn Jahren burgundischer Burggraf, Drost und Lehnstatthalter des Herzogtums Limburg. Als Inhaber dieses Amtes war er in die burgundische Expansionspolitik involviert.⁸⁷ So war er einer der wichtigen Heerführer des burgundischen Herzogs während der Kölner Stiftsfehde. Er gehörte nicht nur in Jülich-Berg, sondern auch im burgundischen Staat zu der adligen Führungsschicht. Er war Rat und Kammerherr des burgundischen Herzogs.⁸⁸ Schon sein Vater Bernhard hatte sowohl im Dienste von Jülich-Berg als auch von Burgund gestanden. Als Herzog Karl der Kühne sich in den Konflikt um das Kölnische Erzstift einmischte und die jülich-bergischen Fürsten anfänglich versuchten, ihr Freundschaftsbündnis mit Burgund mit den Verpflichtungen gegenüber dem Reich in Einklang zu bringen, waren die Loyalitäten Dietrichs zu Burgund und zu Jülich-Berg wohl noch miteinander zu verbinden. Die Aussöhnung des Jungherzogs Wilhelm mit dem Kaiser und der Abzug der Burgunder von Neuss dürften seine Lage jedoch dahingehend verändert haben, dass er nicht länger zwei Herren dienen konnte.

8. DIE RELEVANZ DES HEROLDSBUCHES FÜR DIE CHORFENSTER VON EHRENSTEIN: DAS SCHICKSAL DES DIETRICH VON BURSCHIED IM DREIKÖNIGSFENSTER

Die sensationelle Entdeckung im Heroldsbuch war selbstredend die Namensliste mit den Ordensveteranen. Wilhelm von Nesselrode, Herr zum Stein, gehörte zu den Ordensrittern der ersten Stunde, die 1444 in der Hubertusschlacht an Herzog Gerhards Seite gekämpft hatten. Das goldschimmernde Jagdhorn, das in seinem Ehrensteiner Porträt unter dem klevischen Antoniusorden entdeckt wurde, war hiermit erklärt. Das Heroldsbuch hielt aber eine weitere Überraschung bereit: Auch Dietrich von Burscheid steht auf Herold Hermanns Liste. Beide Väter der Ehrensteiner Stifter hatten zu den legendären Rittern der Hubertusschlacht gehört. Mit dieser Erkenntnis tat sich aber gleich wieder eine neue Frage auf. Der Vergleich von Aufschwörung 1476 (Heroldsbuch Krakau) und Bestandsaufnahme der Ordensmitglieder 1481–1482 (Bruderschaftsbuch München) er-

⁸⁵ Gilliam 1975, S. 246.

⁸⁶ Paravicini 1975, S. 473 ff. und 1978, S. 50.

⁸⁷ Paravicini 1975 und 1978.

⁸⁸ Paravicini 1978, S. 52 und 53.

gab, dass der Ordensveteran Dietrich von Burscheid unter Herzog Wilhelm dem Orden nicht länger angehörte. Warum nicht?

Dietrichs Porträt im rechten Seitenfenster ist verloren gegangen. Es ist nicht mehr nachvollziehbar, ob er in dem ursprünglichen Porträt ohne den Hubertusorden dargestellt war. Aus der Ergänzung des 19. Jh. können keine Schlüsse gezogen werden. Es waren also nicht die Glasbilder, sondern die schriftlichen Ordensquellen, die die Untersuchung der Ehrensteiner Chorfenster auf die Spur von Dietrichs Loyalitätskonflikt setzten. Die Glasbilder bestätigen den Befund aus den schriftlichen Quellen. Sie zeigen, dass der Loyalitätskonflikt mit der Schicksalswende für Karl den Kühnen verknüpft war. Die Chorfenster zeigen jedoch, eben weil sie Bilder sind, weit mehr als die schriftlichen Quellen hergeben. Sie zeigen die Motivation der Stifter. Sie zeigen, warum Bertram und Margarethe gerade hier im Chor der Ehrensteiner Kirche, im Mittelpunkt ihres Lebenswerkes, auf das Schicksal des Dietrich von Burscheid eingehen.

Als Bertram und Margarethe die Stiftungsurkunden der Ehrensteiner Pfarrkirche besiegelten, war Herzog Karl der Kühne erst knapp drei Wochen zuvor am 5. Januar 1477 vor Nancy gefallen. Vor allem die Belagerung von Neuss, war noch lebhaft in Erinnerung. Während der fast achtmonatigen Belagerung war die Stadt auf sich allein gestellt, bevor der Kaiser mit dem Reichsaufgebot im Frühjahr 1475 heranrückte. Der unerwartet erfolgreiche Widerstand der Neusser hatte schon bei den Zeitgenossen Bewunderung hervorgerufen, und schon damals sah man darin die Schicksalswende für Karl den Kühnen.⁸⁹ Das Glasbild *Die Anbetung der Heiligen Drei Könige* im linken Chorfenster führt dem Betrachter nicht nur die Epiphanie, den Anfang des Erlösungswerkes Christi, sondern auch die Schicksalswende für Karl den Kühnen vor Augen. In der Gestalt des jungen Königs ist der burgundische Herzog erkennbar, der mit weit aufgesperrten Augen und halb geöffnetem Mund den wundersamen Stern anschaut, der ihn zu der Mutter mit dem göttlichen Kind geführt hat. Der Burgunder sieht sich im Ehrensteiner Dreikönigsbild der weiß gekleideten Gottesmutter der Rosenkranzbruderschaft gegenüber, deren Hilfe der Ausgang der Belagerung von Neuss zugeschrieben wurde. Indem sich diese Gegenüberstellung vor dem Hintergrund der luxemburgischen Stammburg der Burscheid ereignet, wird auf das Schicksal sowohl des letzten burgundischen Herzogs aus dem Hause Valois, als auch des Dietrich von Burscheid angespielt.⁹⁰

Die goldenen Insignien des Hubertusordens bezeugen laus den Ordensstatu die hervorragende Position, die Bertram von Nesselrode und Margarethe von Burscheid im Lande Jülich-Berg und somit im Orden innehatten. Das Heroldsbuch (Krakau) und das Bruderschaftsbuch (München) vermitteln eine Vorstellung von dieser hervorragenden Position. Die goldenen Ordensinsignien der Stifter in den Ehrensteiner Chorfenstern sprechen aber nicht nur von ihrer hervorragenden Position. Sie stehen auch für ihre Loyalität zu dem Ordenssouverän und jülich-bergischen Landesherrn. Die volle Tragweite ihrer Loyalitätserklärung wird jedoch erst in Verbindung mit Dietrichs Loyalitätskonflikt deutlich: Sie eröffnet sich, wenn man das Dreikönigsfenster in Zusammenhang mit den Porträts von Bertram und Margarethe betrachtet.

⁸⁹ Janssen 1995, S. 280.

⁹⁰ Nesselrode 2008, S. 195–201.

Dietrich von Burscheid hatte sein Schicksal mit dem des burgundischen Herzogs Karl des Kühnen verknüpft. Er hatte, im Nachhinein gesehen, ‚auf das falsche Pferd‘ gesetzt. Aber das war nicht alles. Durch die Schicksalswende für Karl den Kühnen, den burgundischen Abzug von Neuss, war Dietrich in einen Loyalitätskonflikt zwischen Burgund und Jülich-Berg geraten. Dieser Konflikt war Bertram und Margarethe keineswegs gleichgültig. Vor allem nicht, da eine Entfremdung Dietrichs vom jülich-bergischen Herzog die Folge gewesen war: Dietrich, einer der ruhmreichen Ritter der Hubertusschlacht, hatte sich 1476 von der Mitgliedschaft des Hubertusordens ausgeschlossen gesehen. Vielleicht sahen sich Bertram und Margarethe durch Dietrichs Loyalitätskonflikt sogar selbst kompromittiert. Bertram war schließlich bergischer Erbmarschall und einer der prominentesten Mitglieder des für den vermögenden jülich-bergischen Adels so wichtigen Hubertusordens.

Mit dem Dreikönigsfenster machten Bertram und Margarethe deutlich, wie sehr ihnen daran gelegen war, ihren Zeitgenossen und Nachfolgern das Schicksal ihres Vaters und Schwiegervaters zu erklären. Deutlicher als mit dem Verweis auf seine luxemburgische Abstammung konnten sie Dietrichs Loyalitätskonflikt nicht darstellen, expliziter seine Handlungsweise nicht rechtfertigen. Wo aber ihre eigene Loyalität lag, machten sie mit den goldenen Ordensinsignien ihres jülich-bergischen Landesherrn unmissverständlich klar.

BIBLIOGRAPHIE

- BERCHEM/GALBREATH/HUPP, Egon Freiherr von/Donald L./Otto, 1939: Beiträge zur Geschichte der Heraldik, Band 3, Verlag für Standesamtswesen (= Schriftenreihe der Reichsstelle für Sippenforschung 3), Berlin.
- BROSII, Johannes Thomas, 1731: Adam Michael Mappius (Hg.), *Annales Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum, Annalium tomus secundus*, Colonia.
- DEGERING, H., 1917: Mitteilungen aus der Königlichen Bibliothek Berlin III.
- DUGGAN, Lawrence, 1989: Was art really the ‚book of the illiterate‘?, in: *Word and Image* vol. 5, no. 3, S. 227–251.
- ESCHBACH, P., 1900: Herzog Gerhard von Jülich-Berg und sein Marschall Johann vom Haus. Ein Beitrag zur Finanz- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Berg im 15. Jahrhundert, in: *Beiträge zur Geschichte des Niederrheins des Düsseldorfer Geschichtsvereins XIV*, S. 1–23.
- EWALD, Wilhelm, 1934: Rheinische Heraldik, in: *Zeitschrift des rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz* 27, Heft 2.
- GENSICKE, Hellmuth, 1958: *Landesgeschichte des Westerwaldes*, Wiesbaden.
- GILLIAM, Helmut, 1975: Der Neusser Krieg. Wendepunkt der europäischen Geschichte, in: *Neuss, Burgund und das Reich* (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Band 6), Neuss, S. 201–254.
- HASHAGEN/NARR/REES/STRUTZ, Justus/Karl J./Wilhelm/Edmund, 1958: *Bergische Geschichte*, Remscheid-Lennep.
- JANSSEN, Wilhelm, 1984: Kleve-Mark-Jülich-Berg-Ravensberg 1400–1600, in: *Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg*, Ausstellungskatalog Kleve/Düsseldorf, Kleve, S. 17–40.

- JANSSEN, Wilhelm, 1995: Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1195–1515, Zweiter Band, erster Teil, Köln.
- KASTNER, Dieter, 2005: Die Urkunden des Gräflich von Loeschen Archivs von Schloß Wissen. Regesten, Band II: 1456–1534, Brauweiler.
- KRUSE/PARAVICINI/RANFT, Holger/Werner/Andreas (Hgg.), 1991: Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland. Ein systematisches Verzeichnis (= Werner Paravicini (Hg.), Kieler Werkstücke, D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters, Band 1), Frankfurt am Main.
- KUSKE, B., 1927: Die Entstehung der Kreditwirtschaft und des Kapitalverkehrs (= Kölner Vorträge), Köln 1927.
- LACOMBLET, Theodor Josef, 1848–1858: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bände, Düsseldorf, Nachdruck Aalen 1966.
- LAHRKAMP, Helmut, 1959: Beiträge zur Geschichte des Hubertusordens der Herzöge von Jülich-Berg und verwandter Gründungen, in: *Düsseldorfer Jahrbuch*, S. 3–49.
- LEIST, Friedrich, 1892: Der Königlich Bayerische Hausritterorden vom hl. Hubertus, München.
- NESSELRODE, Leonie Gräfin von, 2008: Die Chorfenster von Ehrenstein. Bertram von Nesselrode und Margarethe von Burscheid – Stifter an der Schwelle zur Frühen Neuzeit (= *Rheinisches Archiv* 153), Dissertation Bonn, Köln.
- NIJSTEN, Gerard, 1992: Het Hof van Gelre. Cultuur ten tijde van de hertogen uit het Gulikse en Egmondse huis (1371–1473), Dissertation Nijmegen, Kampen.
- OIDTMAN, Ernst von, 1898: Der ehemalige Rittersitz Rath, auch Marschallsrath genannt, bei Mechernich, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 20, S. 1–8.
- OIDTMAN, Ernst von, 1913–1917 und 1918–1921: Stammreihe der Herren von Bourscheid, in: *Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde*, Band I, S. 304–317 und S. 347–355, Band II, S. 189–192.
- OIDTMANN, Heinrich, 1904: Die Hubertusschlacht bei Linnich in Dichtung, Sage und Geschichte. Der hohe Orden vom h. Hubertus, Jülich.
- PARAVICINI, Werner, 1975: Guy de Brimeu. Der burgundische Staat und seine adlige Führungsschicht unter Karl dem Kühnen, Dissertation Mannheim, Bonn.
- PARAVICINI, Werner, 1978: Moers, Croy, Burgund. Eine Studie über den Niedergang des Hauses Moers in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* 179, S. 1–113.
- PETERS, Leo, 1984: Der jülichische Hubertus- und klevische Antonius-Ritterorden, in: *Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg*, Ausstellungskatalog Kleve/Düsseldorf, Kleve, S. 125–132.
- PIETZSCH, Gerhard, 1971: Archivarische Forschungen zur Geschichte der Musik an den Höfen der Grafen und Herzöge von Kleve-Jülich-Berg (Ravensberg) bis zum Erlöschen der Linie Jülich-Kleve im Jahr 1609, in: *Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte*, Heft 8, Köln.
- PRIEBSCH, Robert, 1896: *Deutsche Handschriften in England*, Band I, Erlangen.
- REDLICH, Otto R., 1898: Wilhelm IV, Herzog von Jülich-Berg, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 43, Leipzig, S. 100–106.
- REIFFENBERG, Baron de, 1834: Appendice sur l'Ordre de Saint-Hubert, in: *Nouveaux Mémoires de l'Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres de Bruxelles* VIII, S. 67–75.
- SCHELER, Dieter, 1994: Rendite und Repräsentation. Der Adel als Landstand und als landesherrlicher Gläubiger in Jülich und Berg im Spätmittelalter, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 58, S. 121–132.
- WEGENER, Hans, 1928: *Die deutschen Handschriften bis 1500* (= Beschreibende Verzeichnisse der Miniaturen-Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin 5), Leipzig.

- WISPELINGHOFF, Erich, 1980: Der bergische Herzogshof um die Mitte des 15. Jahrhunderts, dargestellt nach der Hofhaltsrechnung des Jahres 1446/1447, in: *Düsseldorfer Jahrbuch* 57/58, S. 21–46.
- WÜRDINGER, J., 1880: Beiträge zur Geschichte der Gründung und der ersten Periode des bayerischen Hausritterordens vom heiligen Hubertus 1444–1709, in: *Abhandlungen der historischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften*, 2. Abteilung, S. 172–214.

THE HERALD'S BOOK OF THE JÜLICH-BERG ORDER OF ST. HUBERT AND THE STAINED GLASS WINDOWS IN THE CHOIR OF EHRENSTEIN CHURCH

Some years ago I was doing research on the 15th century stained glass windows of our parish church. There, in the choir of Ehrenstein church I came across the Jülich-Berg Order of St. Hubert.

Very few contemporary sources relating to the Order remain. They are the *Statuten*, the *Heroldsbuch*, the *Bruderschaftsbuch* and half a dozen images. The Herald's Book, berol. ms. germ. quart. 1479, is in the Biblioteka Jagiellonska of Krakow University. Hitherto the manuscript was erroneously known as the Herald's Book of Hermann von Brunshofen and was thought to have been made around 1480. Apparently it had never been thoroughly examined.

As it turned out, the manuscript does not only date back to the reign of Wilhelm IV Duke of Jülich-Berg (1475–1511), but even to the early history of the Order during the reign of its founder, Gerhard II Duke of Jülich-Berg (1437–1475). Once seen in this light, the Herald's Book revealed more hitherto disregarded information about the Order of St. Hubert. Thus establishing the manuscript as a most important primary source for the history of the Order indeed.

On October 22nd, 2009 the new appreciation of the Herald's Book was presented in a lecture at the Institute of History of Krakow University. The contents of that lecture form 'the backbone' of the following essay.

In order to put the results of the research into context, the essay begins with a presentation of the stained glass windows in the choir of Ehrenstein church and an introduction into the Order of St. Hubert. It ends by pointing out, how the Herald's Book contributed to the understanding of these stained glass pictures. The historical backdrop – in connection with the Herald's Book in particular the fortunes of Charles the Bold, Duke of Burgundy – is given much attention throughout.